

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAC Schweiz

Basel

1912 - 1966

24-4 *Stadt an der Grenze in einer Zeit der Gefährdung* : Basel 1912-1966 / Céline Angehrn ... Hrsg. von Caroline Arni. - [Basel] : Christoph-Merian-Verlag, 2024. - 321 S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 25 cm. - (Stadt.Geschichte.Basel ; 7). - ISBN 978-3-03969-007-7 : SFr. 39.00, EUR 39.00
[#9405]

Bereits seit den 1980er Jahren gibt es Pläne für eine umfassende Darstellung für die Geschichte der Stadt Basel. Nachdem diese Pläne durch den Verein Basler Geschichte und das Departement Geschichte der Universität Basel aufgegriffen worden waren, stellte der Große Rat des Kantons Basel Stadt ab 2016 Gelder für ein entsprechendes Projekt zur Verfügung.¹

Der hier vorliegende Band² behandelt nun die Stadtgeschichte zwischen 1912 und 1966: Denn 1912 fand ein Friedenskongreß der Sozialistischen Internationalen in Basel statt. Ziel der Teilnehmer war es, auf die wachsende Kriegsgefahr hinzuweisen und dieser entgegenzutreten. Im übrigen, das erwähnt die Stadtgeschichte leider nicht, trafen im Frühjahr 1914 auch Parlamentarier unterschiedlicher politischer Richtungen aus Deutschland und Frankreich in Basel zusammen, um auf eine deutsch-französische Annäherung hinzuarbeiten.³ In jedem Fall konnte nicht verhindert werden, daß noch im selben Jahr der Erste Weltkrieg ausbrach und mit ihm das Zeitalter der Weltkriege den Ausgang nahm. Dementsprechend ist das erste Kapitel dem Krieg und der Frage, wie dieser das Leben in der Stadt bestimmte, gewidmet Franziska Schürch: *Immer Krieg, nie Krieg. Der Rhythmus des Jahrhunderts*, S. 18 - 73). Denn nach dem Ersten Weltkrieg⁴ folgten 1918/1919

¹ Zur Konzeption der Stadtgeschichte vgl. das zu Beginn der Rezension von Bd. 6 Ausgeführte: *Die beschleunigte Stadt* : Basel 1856-1914 / Eva Gschwind ... Hrsg. von Patrick Kury. - [Basel] : Christoph-Merian-Verlag, 2024. - 335 S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 25 cm. - (Stadt.Geschichte.Basel ; 6). - ISBN 978-3-03969-006-0 : SFr. 39.00, EUR 39.00 [#9404]. - Rez.: **IFB 24-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12903>

² Inhaltsverzeichnis demnächst unter: <https://d-nb.info/1311743634>

³ Vgl. *Die französisch-deutschen Parlamentarierkonferenzen in Bern (1913) und Basel (1914)* / Alwin Hanschmidt. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. - 26 (1975), S. 335 - 359.

⁴ Zu Basel im Ersten Weltkrieg und während des Landesstreiks vgl. *Krieg und Krise* : Basel 1914 - 1918 / Robert Labhardt. - 1. Aufl. - Basel : Christoph-Merian-Verlag, 2014. - 352 S. : Ill. ; 20 cm. - (Beiträge zur Basler Geschichte). - ISBN 978-

im Zuge des Landesstreiks sowie eines Generalstreiks massive und gewalt-same innere Auseinandersetzungen in Basel. „Beinahe nahtlos ging die Nachkriegszeit Mitte der 1930er-Jahre in eine neuerliche Vorkriegszeit über“ (S. 45), es kam der Zweite Weltkrieg und der Holocaust, der „Kalte Krieg“ sowie außerdem eine Vielzahl von Konflikten, in deren Rahmen die Länder Afrikas und Asiens um ihre Unabhängigkeit kämpften. Am Ende des hier betrachteten Zeitraumes steht der Ostermarsch von 1965, einer der ersten Ostermärsche in der deutschsprachigen Schweiz.

Neben dem Blick auf den Krieg und dem damit verbundenen Anwachsen der Bedeutung von Grenzen,⁵ arbeiten die Autoren auch heraus, daß das 19. Jahrhundert zwar Aspekte wie Industrialisierung, Verstädterung, Gleichheit, Liberalisierung und Demokratisierung des politischen Systems mit sich gebracht hat, aber gleichwohl noch immer breite Schichten von den drei zuletzt genannten Errungenschaften ausgeschlossen waren. Dies galt für die Arbeiterschaft, die in sozialer Hinsicht benachteiligt war, aber auch für die Frauen, die in der Schweiz lange Zeit politisch nicht stimmberechtigt waren. Jedoch führte Basel 1966 als erster deutschsprachiger Kanton das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene ein, weshalb das Jahr 1966 als Endpunkt der Darstellung gewählt wurde.⁶

An die bereits genannten Ausführungen von Franziska Schürch schließt sich der Beitrag von Noemi Crain Merz an, die sich mit der städtischen Gesellschaft im frühen 20. Jahrhunderts bis in dessen Mitte befaßt (S. 76 - 131). Hier geht es u. a. um die Einführung des Frauenstimmrechtes, die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung bzw. die Entwicklung der ver-

3-85616-627-4 : SFr. 38.00, EUR 29.00 [#3844]. - Rez.: **IFB 14-4** <http://ifb.bszbw.de/bsz407469842rez-1.pdf> - Die Lebensmittelversorgung im Krieg und ihre Bedeutung für den Landesstreik / Maria Meier. // In: **Der Landesstreik** : die Schweiz im November 1918 / Roman Rossfeld, Christian Koller, Brigitte Studer (Hg.). - Baden : Hier und Jetzt, 2018. - 456 S. : Ill. ; 28 cm. - ISBN 978-3-03919-443-8 : SFr. 49.00, EUR 49.00 [#6448]. - S. 34 - 60. - Rez.: **IFB 19-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9689> - **Von Notstand und Wohlstand** : die Basler Lebensmittelversorgung im Krieg, 1914-1918 / Maria Meier. - Zürich : Chronos, 2020. - 349 S. : Ill., Diagramme, Kt. - (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg ; 6). - Zugl.: Luzern, Univ., Diss., 2017. - ISBN 978-3-0340-1575-2.

⁵ Vgl. hierzu u. a. **Grenzfälle** : Basel 1933 - 1945 ; [Begleitpublikation zur Ausstellung "Grenzfälle - Basel 1933 - 1945" im Historischen Museum Basel vom 21.8.2020 - 28.3.2021] / hrsg. von Patrick Moser und Alexandra Heini für das Historische Museum Basel. - [Basel] : Merian, 2020. - 284 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-85616-916-9 : SFr. 39.00, EUR 38.00 [#7056].- Rez.: **IFB 20-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10490>

⁶ Zur nur sehr allmählich voranschreitenden Demokratisierung des politischen Systems des Kantons Basel Stadt vgl. **Zeitsprünge** : Basler Geschichte in Kürze / Historisches Museum Basel. Hrsg. von Jonathan Büttner, Gudrun Piller und Daniel Suter für das Historische Museum Basel. - Basel : Merian, 2020. - 172 S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-85616-932-9 : SFr. 26.00, EUR 24.00 [#7271]. - S. 75 - 79. - Rez.: **IFB 21-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10669>

schiedenen sozialmoralischen Milieus, um den Auf- und Ausbau der städtischen Verwaltung, insbesondere von Fürsorgeinstitutionen, und schließlich um die Basler Gesellschaft im Spiegel der Fastnacht.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt beleuchtet Isabel Koellreuter (S. 134 - 189), deren Ausführungen zur Geschichte des Hafens etwas näher vorgestellt werden sollen, zumal es der Autorin in diesem Abschnitt meisterhaft gelingt, die internationalen Verflechtungen der Stadt aufzuzeigen, aber ebenfalls herauszuarbeiten, welche Folgen der Hafenbau in Kleinhüningen für die dortige Bevölkerung hatte und was der Hafenbau für die Umwelt bedeutete.

Mit dem Bau des Hafens verbanden sich in Basel von Beginn an große Hoffnungen. So berichtet die Autorin von einem Vortrag (aus dem Jahr 1911) des Ingenieurs Rudolf Gelpke, der durch den Hafenbau Basel zum „bedeutendst(en) Brennpunkt des Binnenverkehrs von Centraleuropa“ (zitiert auf S. 136) machen wollte. Wie Hamburg für Norddeutschland, so werde Basel durch den Hafen zum „Tor zur Welt“ (ebd.). – Eine erste Hafenanlage entstand 1906 im Quartier St. Johann. Jedoch fehlten hier weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Sehr bald geriet Kleinhüningen – bis dahin ein Fischer- und Bauerndorf auf der rechten Rheinseite – ins Blickfeld. Die Gemeinde wurde aus diesem Grund 1907/08 endgültig nach Basel eingemeindet. Zudem begann das Finanzdepartement mittels eines Strohmannes Flächen im geplanten Hafensreal aufzukaufen, um eine Explosion der Grundstückspreise zu vermeiden. 1917 erfolgte dann im Großen Rat der einstimmige Beschluß über den Bau eines ersten Hafenbeckens, der zur Hälfte vom Kanton und zur anderen Hälfte von der Schweizerischen Eidgenossenschaft finanziert wurde. Die Durchführung erfolgte in den Jahren ab 1919. Ein erster Schleppzug konnte den Hafen 1923 erreichen. – Aber selbst beim Hafenbau wird die zunehmend größere Bedeutung von Grenzen im 20. Jahrhundert deutlich. So berichtet Koellreuter von Plänen eines gemeinsamen Hafenbaus mit dem Großherzogtum Baden, der jedoch im zeitlichen Umfeld des Ersten Weltkrieges nicht zustande kam.

Einhergehend mit dem Hafenbau entstanden ein Siloturm sowie Lagerstätten für Kohle und flüssige Güter, die an Reedereien und Logistikunternehmen vermietet wurden. Im dritten und vierten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde der Basler Hafen in Kleinhüningen rasch „zum Zentrum des Speditionsverkehrs und der Logistikbranche“ (S. 138) der Schweiz. In den 1940er Jahren entstanden weitere Häfen in Muttenz und in Birsfelden. Schon 1936 hatte der Hafen in Kleinhüningen ein zweites Hafenbecken erhalten und im Jahr 1938 „wurden bereits rund 35 Prozent der schweizerischen Gesamteinfuhr über den Rhein [und somit über den Basler Hafen] abgewickelt“ (S. 138). In den 1950er Jahren sank die Bedeutung der Schifffahrt trotz der allgemeinen Hochkonjunktur. Nunmehr wurden Güter bevorzugt über die Straße transportiert.

Eindrücklich sind die Ausführungen Koellreuters zur Entwicklung Kleinhüningens. Hier hatten sich erste Fabriken mit dem Bau der badischen Bahnlinie bis Basel entwickelt. Dennoch hatte die Gemeinde lange Zeit den Charakter eines Bauern- und Fischerdorfes. Aber spätestens ab 1936 gab

es keine Bauernhöfe mehr. Wo früher Spargel und Erbsen angepflanzt wurden und auch Lachsschwärme anzutreffen waren, standen nun Industrieanlagen. Die Menschen des Ortes wurden nicht mehr Gärtner oder Fischer, sondern waren Hafendarbeiter, Schiffsjunge, Kranführer oder waren in der Basler Chemie tätig. Besonders anschaulich sind die von Koellreuter zitierten Ausführungen Hermann Schneiders aus seinem Buch **Schiffe fahren nach dem Meer**, in dem dieser ausführt: „Dreckkähne, verölt und voll Kohlenstaub“ seien auf dem Rhein unterwegs. „Mach dein Schlafzimmerfenster einen Tag lang auf, und du legst dich abends in eine Kohlengrube“ (S. 139). Dementsprechend führte die Basler Stadtplanung schon seit 1919 Kleinhüningen als Industriequartier, wobei gleichzeitig betont wurde, daß die Anwohner hier eben keinen Anspruch auf eine schöne Landschaft oder gehobenes Wohnen hätten, so daß auch die Ansiedlung der nächsten Brikettfabrik als nicht problematisch angesehen wurde.

An den Blick auf die Entwicklung des Hafens in Kleinhüningen schließen sich die Ausführungen Koellreuters zur Geschichte der Schifffahrt auf dem Rhein an. Ziel der Schweiz mußte es sein, von ausländischen Wirtschaftsstrukturen unabhängig zu werden und über eigene Reedereien mit entsprechenden Transportkapazitäten zu verfügen. Der Versailler Vertrag nannte die Schweiz nun ausdrücklich als Anliegerstaat mit dem Recht der freien Schifffahrt auf dem Rhein bis zur Nordsee. Folglich kam es 1919 durch die SBB, acht Kantone und den Verband schweizerischer Gaswerke zur Gründung der Schweizerischen Schleppschiffahrtsgenossenschaft, die zunächst „lediglich über einen Heckraddampfer sowie fünf Kähne verfügte“ (S. 140), aber innerhalb kurzer Zeit zu einem im internationalen Rahmen agierenden Reederei- und Speditionsunternehmen aufstieg. – Die Rheinschifffahrt funktioniert mit überschaubaren Unterbrechungen auch während des Zweiten Weltkrieges. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sicherte sich die Schweiz zu ihrer Versorgung über die Weltmeere schließlich die Schiffe einer griechischen Reederei. Diesen war jedoch nach dem Überfall von NS-Deutschland auf Griechenland die Einfahrt ins Mittelmeer verwehrt, weshalb die Schweiz nunmehr begann, Schiffe auf den Heimathafen Basel Stadt zu registrieren. So war 1941 mit der „Calanda“ ein erstes Schweizer Hochseeschiff auf den Weltmeeren unterwegs. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatten 14 Schiffe ihren Heimathafen in Basel Stadt.

Große Bedeutung hatte für die Wirtschaft Basels das zollfreie Lager im Hafen, das zum Ausgangspunkt eines umfangreichen Transithandels wurde, dessen Bedeutung die Autorin ebenso schildert, wie das Schicksal der Reederei „Neptun AG“ und deren jüdischen Besitzers Jacob Hecht während der Jahre 1933 - 1945.

Neben dem Hafen entstand 1946 der binationale Flughafen in Blotzheim: 350 französische Arbeiter und über hundert deutsche Kriegsgefangene hatten hier in gerade einmal sieben Wochen eine nicht ganz 1300 m lange Start- und Landebahn gebaut, die auf den Tag genau ein Jahr nach Kriegsende durch hochrangige Repräsentanten Frankreichs, der Eidgenossenschaft sowie von Basel Stadt eingeweiht werden konnte. Der Flughafen sollte in erster Linie Personen- und Geschäftsreisen, nicht so sehr wie der

Schiffshafen Gütern dienen. Jedoch hatte der Flughafen Basel-Mühlhausen doch mehr den Charakter eines Provisoriums und drohte gegenüber der Konkurrenz in Genf und Zürich-Kloten ins Hintertreffen zu geraten. „Erst nach weiteren Ausbausritten stiegen ab der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre die Passagierzahlen zögerlich an“ (S. 145).

Schließlich stellt Koellreuter in ihrem Kapitel zur Wirtschaftsgeschichte Basel als Umschlagplatz für *Kohle, Getreide und Geld* (S. 145) dar, ebenso wie sie sich der Entwicklung der chemischen und pharmazeutischen Industrie in der Stadt widmet.

Céline Angehrn befaßt sich im ersten der beiden von ihr verfaßten Beiträge mit der Bau- und Verkehrsgeschichte, aber auch mit dem Verhältnis von Mensch und Umwelt in Basel (S.192 - 245): Mit Blick auf die Bebauung war die Stadt bereits an der Wende im 20. Jahrhundert an ihre Grenzen gelangt. Gleichwohl verfocht die Politik damals im Sinne von Ebenezer Howard das Gartenstadtkonzept, gemäß dem es galt, jedem Bürger „Sonne, Luft und Licht“ (zitiert S. 202) zu ermöglichen, oder um in den Worten des Baudirektors Max Wullschleger zu sprechen, ein Einfamilienhaus mit Garten sei „das Idealste und Gesundeste“ für jeden Bürger (ebd.). Doch ging der verfügbare Boden zunehmend zur Neige.

Entwicklungspotential bestand im Sinne der Gartenstadt im Quartier Hirzbrunnen. Dieses lag am nordöstlichen Ende der Stadt in Richtung Riehen. Auf dem überwiegend flachen Terrain entstanden in den 1920er Jahren auf einem Gelände, das von einer Genossenschaft gekauft wurde, kleine Einfamilienhäuser mit Garten, die von den Architekten Hans Bernoulli und August Künzel konzipiert wurden. Jedes dieser Häuser hatte drei Zimmer sowie eine Wohnküche und sollte in erster Linie Arbeiterfamilien mit mindestens vier Kindern ein neues Zuhause geben. In den 1930er Jahren entstanden im Quartier Hirzbrunnen so genannte Woba-Häuser, ebenfalls für den kleineren Geldbeutel. Hier wurde viel experimentiert bzw. innovativ gebaut. So verzichteten die Woba-Häuser auf einen Flur. Ebenso wurden Schlaf-ecken mit Vorhängen abgetrennt und die Häuser an drei Seiten aneinander gebaut, um die Heizkosten möglichst gering zu halten.

Als zweites Quartier wird im Südosten der Stadt auf welligem bzw. ansteigendem Terrain das Bruderholzquartier vorgestellt. Hier standen zunächst noch Bauernhöfe. Jedoch wurde hier schon bald ein „Villenquartier“ (zitiert S. 204) ausgewiesen, in dem auch großzügigere Reiheneinfamilienhäuser ihren Platz hatten. „Einfamilienhäuser in Blocks für den guten Mittelstand, freistehende Häuser für dicke Geldbeutel, raffiniert und kostenspielig gebaute Logis mit Terrasse, Garage im Unterbau ... Alles in allem ein gutes Wohnpublikum ...“ (zitiert S. 205), so die Einschätzung des Bruderholzquartiers durch Lore Berger in ihrem Roman *Der barmherzige Hügel*. Allerdings entstanden auch im Bruderholzquartier in den 1940er Jahren die Siedlung Jakobsberg und in den 1960er Jahren die Siedlung Sesselacker. Schon bei der Siedlung Jakobsberg war an „mittlere und niedrigere“ (zitierte S. 205) Einkommensschichten als Bewohner gedacht. Das Bauen war genossenschaftlich organisiert und es entstanden Ein- und Mehrfamilienhäuser. Die Siedlung Sesselacker umfaßte ebenfalls Reihenein- und Mehrfamilienhäu-

ser, so daß auch im Bruderholz mit der Zeit eine soziale Durchmischung stattfand. Jedoch war im Bruderholz in den 1950er Jahren noch kein Platz für Hochhäuser. Denn diese störten gemäß einer Baurichtlinie aus dem Jahr 1930 den optischen Anblick des Quartiers. Die ersten Hochhäuser entstanden vielmehr 1951 in der Nähe des Kannenfeld-Gottesacker bzw. Parks unweit der französischen Grenze. Ausführlich schildert die Autorin Ausstattung, Preise und Zufriedenheit der ersten Hochhausbewohner.

In ihrem zweiten Beitrag beschäftigt Céline Angehrn sich im weitesten Sinne mit der Vermittlung von Wissen in Basel im Laufe des 20. Jahrhunderts (S. 248 -291). Dabei blickt sie auf verschiedene Reformbewegungen und deren Zivilisationskritik seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts sowie auf die Entwicklung von Glaube, Religion und Kirchen in Basel. Ebenso blickt Angehrn auf das Selbstverständnis der Universität, aber auch auf die Basler Museums- und Bibliothekslandschaft und deren Bedeutung für das geistige Klima der Stadt.

Alles in allem bleibt festzuhalten: Auch dieses ist ein sehr gelungener Band, der dem selbst gesetzten Anspruch, vielfältige und zugleich neue Blickwinkel auf die Stadtgeschichte, in erste Linie im Bereich der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte, zu eröffnen, vollkommen gerecht wird. Der Band wird durch ein umfangreiches *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 295 - 309) abgerundet; nicht vergessen werden darf der Hinweis auf die hochwertige Bebilderung, wobei die Bilder nicht nur der Verzierung dienen, sondern vielmehr in überaus sinnvoller Form die Aussagen des Textes illustrieren bzw. ergänzen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12902>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12902>